

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **AVO-Zeitung : Information über abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe**

Band (Jahr): - **(1981)**

Heft 25

PDF erstellt am: **10.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# AVO-Zeitung 25

Information über Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe in den Schulhäusern Petermoos, Buchs, und Hof, Glattfelden

4. Jahrgang April 1981

## Schulreform und Lehrerbildung

Wenn wir den politischen Aspekt der Schulreform einmal ausklammern, sind eigentlich zwei Parteien aktiv daran beteiligt: die Lehrer und die Erziehungswissenschaftler. Inwieweit beschäftigen sich aber auch die Ausbildungsstätten mit den vielfältigen Fragen der Schulreform? Um dies einmal genauer abzuklären, luden die Redaktoren der AVO-Zeitung vier Vertreter zu einer gemeinsamen Aussprache ein. Am Gespräch nahmen teil: Frau E. Weber, Direktorin des Handarbeitslehrerinnenseminars, und Frau A. Maag, Direktorin des Haushaltlehrerinnenseminars, Herr Professor B. Krapf, Vizepräsident der Sekundarlehrausbildung, und Herr Dr. H. Wymann, Direktor des Real- und Oberschullehrerseminars. Da Frau E. Weber die Gesprächsrunde etwas früher verlassen musste, wurde sie von Frau S. Kern, Seminarlehrerin, begleitet. Die Fragen stellten Albert Grimm, Hein Dönni und Kurt Bannwart.

### Was erfährt der zukünftige Lehrer über Schulreform?

Bereits im ersten Fragenkomplex wird deutlich, dass Schulreform nicht nur punktuell betrachtet werden kann. Die Reformbestrebungen sind zu vielfältig, als dass jedes einzelne Projekt bereits einen Niederschlag in der Ausbildung finden könnte. «Schulreform ist eine Daueraufgabe, die Schule muss lebendig bleiben», meint Herr Krapf. Lebendig bleibt sie dann, wenn die pädagogischen Anliegen in der praktischen Arbeit ihre Ausdeutung erfahren. Wer den Begabungen und Neigungen der einzelnen Schüler gerecht werden will – ein Anliegen von Schulreformen –, wird beispielsweise lernen müssen, den Schwierigkeitsgrad des Unterrichts zu variieren. Die konkrete Erfahrung mit Schulreformen schafft die Voraussetzung dafür, neue Wege zu beschreiten. Blosser Informationen über Reformen hält er für wirkungslos. Ganz ähnlich argumentiert Frau E. Weber, wenn sie erklärt: «Im Unterricht an unserer Schule muss vorgelebt werden, was wir für richtig halten.» In der Vorlesung über Berufsfragen werden die zukünftigen Handarbeitslehrerinnen über laufende Versuche informiert. Der neue, an der Praxis orientierte Lehrplan soll die Informationsmöglichkeiten noch verbessern. Auch am Haushaltlehrerinnenseminar wird der Blick über die Landesgrenze gerichtet, wenn Kontakte mit deutschen Lehrerbildungsanstalten gesucht werden. Allerdings warnt Frau A. Maag vor Reformen, die Entwicklungen aus der BRD der

reform an vorderster Front beteiligt ist. So verwundert es auch nicht, dass er jene Vorlesung am Seminar, welche sich mit Schulreform befasst, persönlich hält. Er will seinen Studenten aufzeigen, wo mit Reformen angesetzt werden kann. Dabei müssen die Ziele und Absichten deutlich hervorgehoben werden.

### Inwiefern werden Reformbestrebungen in die Ausbildung einbezogen? Ist eine Angleichung der Ausbildung von Sekundar- und Reallehrern denkbar?

Die am Gespräch beteiligten Damen sind von dieser Frage sehr direkt betroffen. Die Ausbildung an den Seminarjahren bietet ihrer Meinung nach mehr an, als die

sen auch auf die Gefahr hin, dass die Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen zunehmend verunsichert werden, da ihre Stundenpensen durch Wahl und Abwahl nicht mehr gewährleistet sind und dadurch ihr Brotkorb von der Schülereinstellung abhängig ist.

Einig ist man sich in der Runde, dass die Auseinandersetzung mit dem neuen Lehrerbildungsgesetz für die Verantwortlichen der Ausbildungsstätten eine intensive Beschäftigung mit Schulreformen bedeutet. Die Auseinandersetzung mit neuen Schul- und Unterrichtsformen für die Studenten muss in verschiedenster Weise geschehen, in Vorlesungen ebenso wie in der Praxis. Hier bieten sich die Übungsschulen, aber auch Praktika und Vikariate an. Welche konkreten Probleme werden in abteilungsübergreifenden Versuchen aktuell? Herr H. Wymann weist zunächst einmal auf den Niveauunterschied hin. Die mittlere Anforderungsstufe (dort, wo sich Sekundar- und Realschüler treffen) bietet wohl am ehesten Schwierigkeiten. Ein Gesamtlehrmittel könnte hier die bestehenden Hürden abbauen helfen. Das Konzept für das Französischlehrmittel ist bei beiden Stufen gleich, während in der Mathematik noch Angleichungen vorgenommen werden müssen. In bezug auf die Angleichung des Bildungsgutes in den übrigen Fächern drückt sich der Direktor



Arbeiten von Knaben und Mädchen aus dem Zeichnungs- und Wahlfachunterricht.

frühen siebziger Jahre mit einiger Verspätung nachvollziehen. «Im AVO laufen im Bereich des Haushaltunterrichtes Bestrebungen, die in Deutschland bereits als Fehlentwicklungen erkannt worden sind.» Schon beim ersten Votum von Herrn H. Wymann wird deutlich: Hier spricht ein Mann der in Fragen der Schul-

praktische Arbeit in einer AVO-Schule nachher von den Lehrerinnen verlangt. «Eine spezielle Anpassung der Ausbildung der Haushalt- und Arbeitslehrerinnen an die Bedürfnisse des AVO ist darum unnötig und im Interesse des Bildungsauftrages des gesamten Haushaltunterrichtes auch keineswegs wünschbar.» Sie wei-

des Real- und Oberschullehrerseminars klar und unmissverständlich aus: «Es wäre noch zu untersuchen, wie sehr eine konvergente Stoffbehandlung zu einem Abbau der Typisierung beitragen vermag. Entscheidend ist der Lehrer und seine Persönlichkeit sowie sein methodisches Geschick. Eine Gliederung des Stoffes in den beiden Stammklassen nach Fundamentum und Ergänzung würde jedes Initiative und selbständige Arbeiten des Lehrers behindern.» Eine gleichartige Ausbildung von Sekundar- und Reallehrern wird von beiden Vertretern in das Reich der Utopie verwiesen. Herr B. Krapf ist überzeugt, dass für die Sekundarstufe eine Spezialisierung unumgänglich ist. Der von einem Sekundarlehrer zu beherrschende Stoff ist so umfangreich, dass gewisse Studenten jetzt schon bis an ihre Grenze gefordert sind, man denke zum Beispiel an die notwendige Sprachfertigkeit im Französisch, welche das derzeitige Lehrmittel verlangt, oder die Anforderungen in der Mathematik. Die Folgerung kann demnach nur lauten, den Lehrer seinen Fähigkeiten entsprechend einzusetzen. «Die Vielseitigkeit in der Lehrerausbildung hat ihre Grenzen.»

## Editorial

Es ist nicht das erste Mal, dass wir uns hier über das Verhalten gewisser Kollegen innerhalb des Lehrkörpers einer Schule äussern. Man könnte des leidigen Themas überdrüssig werden, würde dieses Verhalten nicht ein fragwürdiges Licht auf die Rolle dieser Lehrer werfen.

Fall 1: Eine Lehrerin übernimmt ein Vikariat von drei Wochen. Welchen Stoff sie in dieser Zeit durchnehmen muss, hat ihr der Kollege, den sie vertritt, frühzeitig mitgeteilt. Das hat sie erwartet. Was sie nicht erwartet hat: Im Lehrerzimmer steht ein Stuhl für sie bereit. Es ist der Stuhl, der jetzt für drei Wochen freigegeben ist. Die anderen Stühle sind reserviert. Niemand spricht mit ihr. Im Schulzimmer findet sie sich schnell zurecht, aber mit allem anderen, was so ein Vikariat mit sich bringt, hat sie Mühe. Keiner hilft ihr. Wenn sie von sich aus jemanden fragt, empfindet sie sich selbst als Störfried, als aufdringlich. Deshalb bleibt sie bald einmal ruhig. Die Atmosphäre ist für sie so unerträglich, dass sie das Ende der drei Wochen förmlich herbeisehnt.

Fall 2: Ein Pfarrer äussert sich über den Religionsunterricht an einer ihm zugeteilten Schule. Ein problematisches Fach, das weiss er. Dass er nicht auf die Unterstützung des Klassenlehrers zählen kann, das hat er erwartet. Was er nicht erwartet hat: Im Lehrerzimmer scheint er für die anderen gar nicht vorhanden. Er setzt sich irgendwohin mit dem Gefühl, er sei hier völlig fehl am Platz. Für ihn scheinen die einfachsten Regeln des Anstandes gar nicht zu existieren. Dabei möchte er gar nicht als Pfarrer hier sitzen, sondern einfach als Mensch, wie jeder andere. Diese beiden Fälle liessen sich beliebig ergänzen. Die Stel-

lung der Fachlehrer an gewissen Schulen, vornehmlich der Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen, ist hinlänglich bekannt, ebenso die teilweise strikte Trennung von Sekundar- und Reallehrern. Das Lehrerzimmer als Ort der Information, des Meinungsaustausches, der Diskussion? Wohl kaum! Vielmehr ein Ort des Argwohns, der klaren Abgrenzung, des Misstrauens.

Auf die Frage, wie denn ein solcher Lehrer die ihm übertragene pädagogische, psychologische und soziale Aufgabe bewältigt, erübrigt sich eine Antwort. Die Schule als Stätte des sozialen Lernens zu verstehen, ist wohl manchem neu, hat er doch selber auch nie gelernt oder erfahren, was das heisst, selbst wenn die Bände von Pestalozzis Werk sein Bücherregal schmücken. Über die Ursachen eines solchen Verhaltens liessen sich nun die verschiedensten Vermutungen anstellen. Wir haben uns schon einmal in einer früheren Nummer mit diesem Problem auseinandergesetzt. Wichtiger erscheint uns im Augenblick die Frage: Was unternehmen die Lehrerbildungsanstalten der Volksschule heute, um neben der fachlichen auch die persönliche Qualifikation des Lehramtskandidaten zu gewährleisten? Was tun sie, dass sich der angehende Lehrer nicht nur fragt: Wo sind meine fachlichen Qualitäten, sondern ganz allgemein: Warum will ich Lehrer werden? Bringe ich auch jene Voraussetzungen mit, die über die stofflichen Anforderungen hinausgehen?

Wir haben uns zu diesem Zweck mit den vier Vertretern der verschiedenen Lehrerbildungsanstalten der Volksschule an einen Tisch gesetzt und sie gebeten, sich zu dieser und zu anderen Fragen zu äussern. Hein Dönni

Herr Wymann setzt sich für das Klassenlehrerprinzip ein: «Das ROS hat die Aufgabe, Real- und Oberschullehrer für die Unterrichtsführung mit schwächeren Schülern im Klassenlehrerprinzip vorzubereiten. Diese Vorbereitung ist dank der dreijährigen Ausbildung gut möglich.»

Schulreform ist eine Daueraufgabe, die Schule muss lebendig bleiben.

Die grundsätzliche Verschiedenheit der Ansichten wird noch deutlicher, wenn der Direktor des Reallehrerseminars weiterfährt: «Alle sogenannten Nebenfächer haben nicht zum Ziel, dem Schüler ein umfangreiches Stoffwissen zu vermitteln, sondern diese zu selbständiger und selbsttätiger Arbeit aufzufordern. Die Lehrmittel der Sekundarschule sind deshalb für unsere Zwecke nicht geeignet. In den Hauptfächern besteht das Ziel in der Vermittlung eines elementaren, aber sicheren Wissens.» Herr B. Krapf hält von einer solchen Unterteilung in Haupt- und Nebenfächer nicht viel. In der Schule geht es um die Förderung

und Unterstützung der Kinder in ihrer Entwicklung. Es geht nicht um Fächer. Das Bildungsgut soll dazu dienen, dass die Kinder sich in unserer Welt zurechtfinden und die Probleme der Gegenwart und der Zukunft lösen können. Beobachten, erleben, sich begeistern, nachdenken, handeln, Zusammenhänge stiften, um Hilfe nachsuchen, entwerfen, das sind einige Zielsetzungen für den Unterricht.

### Befasst man sich in der Lehrerbildung mit dem Abbau der unterschiedlichen Ausbildung von Knaben und Mädchen?

Frau S. Kern und Frau A. Maag finden es verdienstvoll, wenn die typischen Mädchenfächer im Ansehen gehoben werden. Sie verschweigen aber auch nicht, dass die Koedukation eine gewisse Verunsicherung des Berufsstandes hervorrufen könnte. Es wird auch bezweifelt, ob die Bemühungen, wie sie im AVO unternommen werden, ein taugliches Mittel darstellen, um das Rollenverständnis tatsächlich zu ändern. Frau S. Kern weist auf einen wunden Punkt hin: den unterschiedlichen Ausbildungsstand von Knaben und Mädchen. «Die Koedukation müsste in der Primarschule beginnen, alles

muss wachsen, Reformen dieser Art können nicht oben beginnen.» Frau A. Maag ergänzt, dass Knaben schon seit längerer Zeit an freiwilligen Kochkursen teilneh-

men und der erste Mann am Seminar aufgenommen worden sei. Auch bei dieser Frage ist sich die Gesprächsrunde einig: Bei Reformen muss immer klein angefangen werden.

### Welcher Wert wird auf die Persönlichkeitsbildung des zukünftigen Lehrers gelegt?

Aus den Antworten aller an der Diskussion Beteiligten wird sofort klar: Die Lehrerausbildung darf sich unter keinen Umständen mit den fachlichen Qualitäten eines Kandidaten zufriedengeben. Lehrer sein bedeutet mehr, als nur Fachwissen weiterzuvermitteln. Der Bildungsauftrag muss den ganzen Menschen berücksichtigen, und diese Aufgabe fängt beim angehenden Lehrer selbst an.

Deshalb betrachtet es Herr Wyman als ein vorrangiges Ziel, den Kandidaten während der Ausbildung den Kontakt mit solchen jungen Menschen zu ermöglichen, die später einmal hohe Anforderungen nicht nur an sein Wissen, sondern auch an seine Persönlichkeit stellen werden. «Die Ausbildung muss Gelegenheit zur Begegnung mit jungen Menschen geben.» Nur auf diese Weise ist Gewähr gegeben, dass der zukünftige Lehrer nicht in theoretischen Erkenntnisstücken bleibt, den Bezug zur Realität, zur Praxis nicht verliert. Nur auf diese Weise wird es ihm auch möglich sein, über sich selbst, seine Rolle und seine Aufgabe zu

reflektieren und sich ehrlich zu fragen: Ist das mein Beruf? Eine grosse Hilfe dazu ist für die Studenten der Kontakt mit den Seminarlehrern, vor allem aber auch der Kontakt unter sich selbst während Gruppenarbeiten, während der Übungsschule oder bei gemeinsamen Schulanlässen. Herr B. Krapf legt Wert darauf, die fachliche Ausbildung und Persönlichkeitsbildung nicht zu trennen. Die Auseinandersetzung mit den Bildungsgütern soll persönlichkeitsbildend sein. Ist sie das nicht, so wird man die Programme oder die Art der Auseinandersetzung verändern müssen. Inhalte ohne Sinn sind nicht bildend, und Verfahren, die die Persönlichkeitsentwicklung hem-

*Selbsttätiges Lernen in eigener Verantwortung lässt den Lehrstudenten die weitverbreitete Schülerhaltung ablegen.*

men, störend. Selbsttätiges Lernen in eigener Verantwortung lässt den Lehrstudenten die weitverbreitete Schülerhaltung ablegen. Die frühe Konfrontation mit der Berufsaufgabe fördert ein praxisbezogenes Lernen. Persönlichkeitsbildung geschieht in

der Begegnung mit Menschen und mit Aufgaben, die persönliche Betroffenheit auslöst. Frau A. Maag legt besonderes Gewicht auf das soziale Lernen während der Ausbildung. Die an-

*Persönlichkeitsbildung geschieht in der Begegnung mit Menschen und Aufgaben, die persönliche Betroffenheit auslöst.*

gehende Lehrerin muss sich auch als Teil eines Ganzen verstehen können. Eine Tagesschule, wie sie das Haushaltehrerinnenseminar ist, bietet dazu die besten Voraussetzungen. Ausserdem wird die Studentin in Haushaltspraktika, durch Einsätze im Spital, in Alters- und Pflegeheimen gründlich auf ihre pädagogische Aufgabe vorbereitet.

Ähnlich verhält es sich am Arbeitslehrerinnenseminar: Informationspraktika, verlängerte Unterrichtspraktika, ausser-schulische Praktika sowie eine erweiterte Ausbildung in Pädagogik und Psychologie sollen die Studentinnen auf ihre den ganzen Menschen umfassende Aufgabe als Lehrerin vorbereiten.

## Bisherige Projekte im AVO

● Die Zuteilung der Projektarbeiten zu einem Schwerpunkt ist oft schwierig, weil ja in einem Projekt zum Beispiel sprachliche, technische und gestalterische Fertigkeiten verlangt werden.

● Verschiedene aufgeführte Projekte sind im Rahmen eines grösseren Projektes zu denken, zum Beispiel Ballett im Rahmen der Gestaltung eines Schülertestes.

### Sprache

Fernsehen: Ein Medium mit vielen Facetten

Zeitung: Herstellen einer Reportage über den Hauptbahnhof Zürich

Jubiläumsbericht: Darstellungen und Umfragen zum Thema: «5 Jahre Zentrum Regensdorf»

Reportagen über Buchs: Bergwerk, Kormühle, Römerkastell, Bauernhaus

Tonbildschau: Über den Schulversuch

Mathematik, Naturwissenschaften, Technik

Ein Biotop entsteht: Überlegungen, Planung, Realisierung

Vulkanismus: Einem Phänomen auf den Grund gehen

Waldlehrpfad: Vom ersten Gedanken bis zur Realisation

Filmkunde: Vom Drehbuch zum Film

Fotokurs: Vom Thema zum Bild

Schiffahrt: Geschichte der Schiffahrt erkunden und darstellen

Aerodynamik: Herstellen von Luftkissenfahrzeugen

Energiefragen: Sparmassnahmen in Theorie und Praxis

Buchhaltung: Budget und Abrechnung von Veranstaltungen erstellen

Staat, Wirtschaft, Gesellschaft

Gemeinde Buchs: Herstellen eines Reliefs, Anfertigen eines Nutzungsplanes, Verkehrsfragen und Zonenplan

Geschichte: Römische Gutshöfe in der Umgebung

Berufsbetriebe in der Region: Was fordern und bieten sie?

Die Stadt Baden: Geschichte, Struktur und Probleme

Aktion Helfen: Schüler helfen, wo sie gebraucht werden

Festa italiana: Lebensgewohnheiten, Geschichte, Geographie von Italien: Ein bebildertes Fest für Schüler und Eltern

Spiel: Tierische Spiele für Erwachsene und Kinder

Mode: Ein vieldeutiger Begriff

Festveranstaltung: Organisation, Gestaltung, Durchführung

Hauswirtschaft

Verpflegung: Schüler kochen für ihre Mitschüler: Planen, einkaufen, Essenszubereitung

Gala-Abend: Vorbereitung und Durchführung eines Gala-Essens für geladene Gäste

Musisch-gestalterischer Bereich

Musik: Schüler machen am Schulfest Musik

Pausenplatz: Einen schülergerechten Pausenplatz gestalten

Theater, Tanz: Aufbauübungen, Gestaltung von Szenen, Aufführung

Schülermusical: Gestalten, einüben, aufführen

Freizeit: Darstellung der Freizeittätigkeiten der Schüler

Kunst und Technik: Wasserspiele, Murmelbahn, Tinguely

Traumauto aus Holz herstellen

Modelleisenbahn aufbauen

Dekorative Kunst: Totempfähle herstellen

Container bemalen

Wandschmuck für das Schulhaus

Schnitzen: Kerbschnitzen

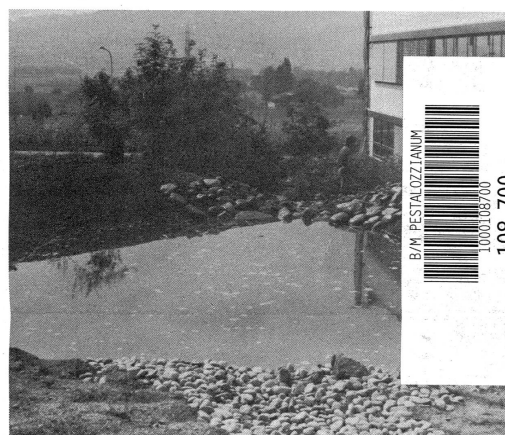
Signalisation: Wegweiser und Orientierungstafeln für das Schulhaus planen, entwerfen und herstellen

Druck: Drucktechniken kennenlernen und anwenden

Sport

Geräteturnen: Aufbau eines Programms an verschiedenen Geräten (Sektionstürmen, Stromtürmen) und Vorführung

## Biotop (Aus den «Harassli-News»)



Während der Projektwoche habe ich am Bau eines Biotops neben dem Schulhaus mitgearbeitet. Das Stichwort Biotop löst bei mir eine Erinnerung aus: Früher, bei uns zuhause, hörte ich beim Einschlafen immer ein schönes Froschkonzert. Heute ist es damit leider vorbei, man hat den Weiher zugeschüttet.

Zu Beginn der Woche besuchten wir den Botanischen Garten, um unsere Gedanken auf die Natur einzustimmen, dann gingen wir daran, die Umriss des Biotops auf dem Schulhausgelände auszustechen: Zwei Sickerleitungen, das Bachbett und den Weiher. Es war ein schönes Gefühl, und obwohl wir nach dieser Arbeit hätten nach Hause gehen können, begannen einige sofort mit dem Ausgraben. Zuerst musste man vorsichtig die oberste Schicht, die Rasenziegel, entfernen und abtragen. Dann konnte man mit Schaufel und Pickel arbeiten und die Erde abtransportieren. Herr Schweizer und zwei Schüler machten sich an die anstrengendste Arbeit, nämlich das Loch für den Weiher zu graben. Sie stiessen schon kurz nach der Rasenoberfläche auf Stücke von Eisen und Kunststoff: der ganze Boden bestand aus Bauschutt. Hier konnte man nicht mehr von Hand weitergraben, hier konnte nur noch ein Bagger helfen.

Etwas empfinde ich als Wider-sinn bei der ganzen Sache: Unser Biotop zuhause hat man mit Bauschutt zugeschüttet, und hier graben wir Bauschutt aus, um ein Biotop zu bauen! Da der Bagger uns einen Teil der Arbeit abnahm, arbeiteten wir nun vorwiegend am zukünftigen Bachbett und an der Sickerlei-

tung. Wir begannen schon um 7 Uhr mit der Arbeit. Die Sonne brannte, und bald machte sich der Durst bemerkbar. Irgend jemand holte einen Harass Getränke und Semmeln, und wir schalteten eine Zünlipause ein, wie dies auch die Bauarbeiter zu tun pflegen. Während der Pause

bearbeiteten die anderen Schüler unsere Arbeit. Am Abend depontierten wir jeweils unsere Arbeitsgeräte im Vorraum der oberen Turnhalle. Die Garderoben dienten uns als Umkleideraum. Als wir soweit waren, dass die Sickerleitungen (grosse Kunststoffrohre mit Löchern, die das anfallende Regenwasser auffangen und ins Bachbett leiten) betoniert werden konnten, mussten wir Mädchen Armieereisen biegen, die dem Beton den nötigen Halt geben sollten. Das war eine anstrengende Arbeit, und zuerst wussten wir gar nicht, wie wir es anstellen sollten. Inzwischen war auch das Bachbett soweit, dass man es mit grüner Folie auslegen und mit Kies zuschütten konnte.

Nach fünfstündiger Arbeit hatte es schliesslich auch der Bagger geschafft und ein genügend grosses Loch für den Weiher ausgegraben. Auch hier wurde zuerst eine Folie verlegt und diese dann mit Kies und grösseren Steinen beschwert. Übrigens: Während wir unseren Biotoppbau beendeten, bereiteten sich im Schulhaus andere Schüler auf ein Gala-festessen vor.

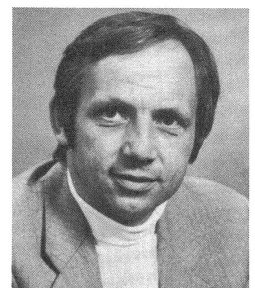
Ein Aufruf an alle Schüler: Das Gelände um das Biotop nicht betreten! Wir sind euch dankbar. Regula Scheifele

## Nachrichten aus Regensdorf

### Vielen Dank!



Herr Hanspeter Jörg



Herr Jakob Scheifele

Nachdem die Töchter in diesem Frühjahr aus der Schule ausgetreten sind, gilt es auch, von den Vätern Abschied zu nehmen. Die Rede ist von den Herren J. Scheifele und H. Jörg. An ungezählten Umstufungskonferenzen und Elternkommissionssitzungen haben sie sich mit unserer neuen Schulform auseinandergesetzt. «Kritisch, aber aufbauend» lautete die Devise, welche ihrer Arbeit zugrunde lag. Herr Scheifele dürfte

der einzige Vater sein, welcher während gut zweier Jahre jedem Lehrerkonvent beiwohnte und so Freud und Sorgen der Versuchslehrer an vorderster Front miterlebte. Wir möchten es nicht unterlassen, Ihnen an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank für die geleistete Arbeit auszusprechen, verbunden mit der Hoffnung, es möge sie doch ab und zu wieder einmal zu uns ins Petermoos ziehen.